

Predigtsslam in der Erphokirche

1. März 2015

Anne Decamotan

„Das hält keiner bis zur Rente durch!“

Letztens bei Thalia bin ich beim Stöbern genau über diesen Buchtitel gestolpert: "Das hält keiner bis zur Rente durch!" Erst kurz vorher habe ich mich mit Freunden darüber unterhalten - verbunden mit etlichen Klagen über unseren stressigen Alltag.

Ich war neugierig und habe das Buch gekauft. Es beschreibt sehr eindrücklich wie sich Arbeitsbedingungen seit Jahren zuspitzen und benennt die größten Stresstreiber: Sorge um den Arbeitsplatz, mangelnde Wertschätzung durch Vorgesetzte, Kollegen oder Kunden, Multitasking, ständiger Termindruck, permanenter Leistungsdruck.

Dass Arbeit stressig sein kann, ist ja kein neuzeitliches Phänomen. Auch in der Bibel wird es zu einem Thema. Sie kennen die Geschichte von Maria und Marta: Jesus kommt zu Besuch. Maria setzt sich zu ihm und hört ihm zu. Marta hingegen tut und macht und schafft. Sie beschwert sich bei Jesus: „Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die *ganze* Arbeit mir allein überlässt?“ Ähnliches kenne

ich auch von mir selbst: „Wenn *ich* das nicht mache, dann tut es keiner.“ Beliebt bei meinen Kindern ist auch: „*Immer* muss ich *alles* alleine machen.“

Einen stressigen Alltag zu haben - Normalität. Über unser gehetztes Lebensgefühl zu reden - gehört schon fast zum guten Ton. Stresstalk statt Smalltalk.

Nur, warum tun wir uns diesen Stress an?

Der Neurologe Viktor Frankl sagte einmal sinngemäß: Das Leben wird einem Menschen um so sinnvoller erscheinen, wenn er weiß, was er tun kann und wozu er es tut .

Also - eine Aufgabe kann sinnerfüllend sein, ja, unsere Arbeit kann unserem Leben Sinn geben. In unserer modernen Arbeitswelt ist genau diese Erkenntnis angekommen: Wir möchten uns selbst verwirklichen, möchten authentisch sein, mit Herzblut uns engagieren für etwas, das wir uns *selbst ausgesucht* haben, wir fühlen uns verantwortlich für das Gelingen, machen freiwillig Überstunden – Ein Wirtschaftsmagazin titelte mal: „*Darf ich noch ein Stündchen, Chef?*“

Nur - wenn wir tatsächlich *so gerne* arbeiten, warum leiden immer mehr Menschen unter dem Druck ihrer Aufgaben? Denn Fakt ist, Dauerstress macht krank: Bluthochdruck, Herzinfarkt, Schlafstörungen, Sexualstörungen Rückenschmerzen, Nackenschmerzen, , Tinnitus, Übergewicht... Kommt Ihnen davon etwas bekannt vor? Oder anders gefragt mit der Titelgeschichte der ZEIT: „Noch jemand ohne Burnout“?

Warum nur sind wir so gestresst?

Neben dem stetig steigenden Druck von außen, gibt es auch den Druck, den wir uns selbst machen: Denn wir wollen *individuell* sein, *frei* sein und uns *selbst verwirklichen*. Aber diese moderne Freiheit kann umschlagen in einen Zwang - nach Perfektion: Sind alle Möglichkeiten ausgeschöpft? Was kann noch optimiert werden: im Beruf, in der Partnerschaft, Freizeit, Kindererziehung – alles, nur kein Mittelmaß.

Oder halten Sie es eher wie die Kölner Karnevalisten, die noch vor zwei Wochen gesungen haben: "Wie

gut, dass ich nicht evangelisch bin, die haben doch nix anderes als Arbeit im Sinn."

Ich bin überzeugt, das Hamsterrad, in dem wir stecken, wird sich *noch* schneller drehen - wenn wir es nicht anhalten. Achtsam mit uns selbst sind. Belastungsgrenzen wahrzunehmen. Ernstnehmen. Für mich ist das ein Lernprozess - und nicht nur unter "diesen Umständen". Ich merke, nur wenn ich Entlastung erfahre, kann ich auch wieder Belastungen gut aushalten.

Sonst hält das wirklich keiner bis zur Rente durch.

Erinnern Sie sich noch an Maria und Marta? Maria hat entschieden, die Arbeit mal liegen zu lassen, innezuhalten, zuzuhören. Jesus sagt zu Marta: „Du machst dir viele Sorgen und Mühen.“ Vielleicht würde Jesus heute zur ihr sagen: „Mach dich nicht verrückt! Setz dich zu uns, gönne dir eine Pause und Mädchen, halt mal die Füße still.“

Und diesem Sinne: Halten Sie durch – aber vor allem: halten Sie auch mal inne!

Predigtsslam in der Erphokirche

1. März 2015

Nicola Niehues

Moin!

Manch einer denkt vielleicht - was wir „jungen Leute“ an Musik hören - ist nur Krach?!

In meinem Beitrag zum heutigen Predigtslam arbeite ich ein Lied von Marteria ein, es heißt „OMG“. Mal sehen wie viel man da zum Thema Lebenssinn rausholen kann ;)

Marteria wird euch wahrscheinlich weniger bekannt sein, als das „Gleichnis vom barmherzigen Samariter“, worauf ich mich auch beziehe.

Marteria rappt in seinem Lied „OMG“:

„Seh die ganzen Gangster
auf der Suche nach Sinn,
Millionen Einzelkämpfer
wissen nicht mehr wohin.“

Aber was ist dieser Lebenssinn?

Und weiter:

„OMG dieser Himmel
wie komm ich da bloß rein?
OMG dieser Himmel
wo zur Hölle soll der sein?“

Das könnt auch unser Gesetzkundiger sagen,
er will Jesus auf die Probe stellen,
er tut, was viele wagen.

Doch Jesus lässt sich nicht beirren,
ist ihm nicht böse,
lässt ihn das heilige Gebot zitieren,
aus den Büchern Mose.

Der Schriftgelehrte stolz wie Oskar,
will sich damit nicht zufrieden geben,
er fragt sogar,
wie man das Gebot soll auslegen?

Es ist das alte jüdische Doppelgebot,
der Gottesliebe und der Nächstenliebe,
doch ihm – Schockschwerenot,
wäre es am liebsten, wenn es beim Nächsten bei den Seinen bliebe.

In der Beispielerzählung Jesu finden wir einen Menschen,
der das Unglück hat unter die Räuber zu fallen,
da hilft kein Klagen, auch kein Wünschen.

Am Wegesrand liegt er in größter Not,
ein Priester sieht ihn, geht vorbei,
nun ist er schon halbtot,
dem Priester ist es einerlei.

Auch der Levit, ein Jude einwandfrei,
mit den Geboten gut vertraut,
zieht ganz schnell an ihm vorbei,
und hat wahrscheinlich weggeschaut.

Das erinnert an den Unfall vor einigen Wochen auf der A2,
alle voll beschäftigt,
fahren vorbei.

Der Samariter kommt als Dritter,
bei den Juden verachtet und schlimmer,
aber er ist der goldene Ritter.

Häufig sind es die Kleinen,
die, die wenig haben,
sie schaffen zu teilen
und den Schritt hin zum Nächsten zu wagen.

Der Samariter, er hilft ihm mit Öl und Wein,
verbindet seine Wunden,
bringt ihn in eine Herberge rein,
und sorgt, dass er kommt über die Runden.

So fragt Jesus den Schriftgelehrten:

Wer von diesen dreien hat sich

Als Nächster dessen erwiesen,

der von den Räubern überfallen wurde?

Er antwortete so:

Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat.

Da sagte Jesus: Dann geh und handle genauso!

Ihr denkt jetzt sicher: Das ist ja alles schön und gut, aber was hat das mit uns und dem Sinn des Lebens zu tun?

Um es mit Marteria zu sagen:

„Will da oben rein,

mal sehen wie ich es mach,

ich will ja gut sein,

auch wenns nicht immer klappt.“

Nein, es ist nicht der Lebenssinn,

nur Gutes zu tun, um belohnt zu werden,

dann wäre die gute Botschaft dahin

und es wären nur Egoisten auf Erden.

Aber obwohl die Botschaft so groß, so wichtig,

können wir keinen Weg entdecken,
fühlen uns manchmal ganz nichtig,
denn es brennt an allen Ecken.

Bei so vielen Seuchen, Katastrophen und Kriegen,
die Nachrichten sind voll davon
wo soll man da einen Boden rein kriegen?

Wir müssen nicht gleich ausziehen,
um die Welt zu verbessern,
können die Nächstenliebe im Kleinen vollziehen.

Was will ich sagen?
Wir sollten nicht mit diesem Gebot ringen,
sondern wir sollten es wagen,
über unseren Schatten zu springen.

Es gibt so viele, die wie der Schriftgelehrte denken,
aber der Nächste ist ein jeder, der uns begegnet,
wie wir es drehen oder wenden.

Frei nach Marteria:
OMG dieser Himmel,
könnt er auch schon auf Erden sein?

OMG

Könnte das mein Nächster sein?

Da sind die älteren Damen,
die einfach nur mal reden wollen,
da sind die vielen Armen,
die schnurstracks das Land verlassen sollen.

Da sind viele benachteiligte Kinder,
die sich über jede Hilfe freuen.

Da sind viele aus fernen Ländern,
die keinen Kontakt scheuen.

„Da sagte Jesus zu ihm:

Dann geh und handle genauso!“

OMG dieser Himmel,
könnt er auch schon auf Erden sein?

OMG

Könnte das mein Nächster sein?

Von Nicola Niehues,

Erphokirche 01. März 2015

Predigtsslam in der Erphokirche

1. März 2015

Christoph Schacht

Der Fußballgott Alex Maier

Neulich war ich in einem Tempel – in einem Fußballtempel-
in Frankfurt, der Finanzmetropole Europas
Er heißt, wie kann es andersein, Commerz-Bank-Arena.
Dort wird ein Gott verehrt,
der heißt: Alex Maier.
„AlexMaierFußballgott“ rufen sie.
„AlexMaierFußballgott“
Es klingt fast wie Kyrie eleison, nur viel lauter.
Der Tempel war rappellvoll. Es wurde viel gesungen.
54.000 Anhänger – Gläubige sozusagen-.

Und dann stellte ich mir vor,
dass da ein Mensch, sagen wir ein linker Aktivist,
ans Tempelmikrofon, also an das Mikrofon der Commerzbankarena-
geht und schreit.
„Leute, Ihr habt euch vertan!
Ihr wollt Sport sehen – da seid ihr hier falsch!!!
Das ganze hier ist nur ein Geschäft -commerz eben-
wie in der Arena – Stierkampf um die Kohle-
Wollt Ihr das?

Die meisten der 54.000 Leute würden rufen:
Lass uns in Ruhe, Alter.
Es ist uns egal, ob das hier Sport oder Commerz ist.
Wir wollen etwas erleben.
Wir brauchen das für unsere Anbetung und Verehrung.
Alex Maier Fußballgott.
Alexmaierfußballgott, Alexmaierfußballgott

Andere Geschichte.
Es gibt in Münster eine heiße Diskussion,
ob der angeplante Katholikentag 2018
einen Zuschuss der Stadt verdient oder nicht:

Ein Argument für die Ablehnung eines Beitrages ist:
Mit Kirchentagen ist kein Geschäft zu machen.
Ein Gutachter aus Osnabrück hat festgestellt:
Zu Kirchentagen kommen vorwiegend
junge Leute und Familien mit wenig Geld.
Und dann stelle ich mir vor:
Die Katholiken der Stadt gehen an die Presse
und schreien:
Geht's noch?
Geht es wirklich in unserer Gesellschaft nur noch ums Geld?

Damals,
ja damals im Tempel, - sie kennen die Geschichte,
die in allen Evangelien steht,
Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.
Es kommt selten vor, dass eine Geschichte von allen Evangelisten erzählt wird-

da kam Jesus und sah die geschäftigen Menschen, die Rinder-, Schaf- und Taubenhändler, und die Geldwechsler, die römisches Geld in jüdisches umtauschten. Das Handeln im Tempelvorhof war üblich. Keiner dachte sich etwas dabei.

Nur Jesus, der seinen eigenen Sinn mit dem Tempel hatte.

Wer war da eigentlich Gott?

Gott – oder der Kommerz?

Jesus hat reingehauen – wirklich -

Er war damals der linke eigensinnige Aktivist.

Also jetzt mal halblang.

Jesus??? links? Aktivist?

Bleiben wir realistisch, wie Papst Franziskus.

Wie?

Auch er spricht gegen die Allmacht des Kapitals?

Gegen die Ungerechtigkeit des Marktsystems?

Auch er besteht eigensinnig auf dem Beispiel Jesu?

Und wir? Christen? Katholiken? Wir Menschen, die Angst haben müssen, dass die Wirtschaft die Politik beherrscht und nicht umgekehrt?

Wie wäre es, wenn wir einmal in der Woche darauf verzichten würden, vor der Tagesschau die Börsendaten zu beobachten?

Einfach ausschalten?! Ganz eigensinnig.

Geht das?

Predigtislam in der Erphokirche

1. März 2015

Uta-Maria Gaubitz

Alles hat seine Zeit

Ein Jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon.

Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut. Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben.

Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, auch das ist eine Gabe Gottes.

Kennen Sie den Film „Falling in love“, der beschreibt, wie sich zwei Menschen ganz behutsam ineinander verlieben. Als es zu einem ersten Rendezvous kommt, beobachtet die Kamera, wie sich die Hauptdarstellerin vor einem Spiegel für das Treffen an- und immer wieder umzieht. Die Musik wird plärrender, die Bewegungen der Schauspielerin, die sich ein Outfit nach dem anderen vom Körper reißt, weil es dann doch nicht passt, werden immer hektischer – und irgendwann hält sie inne, die Haare zersaust, ein Träger schief und sagt laut in ihr Spiegelbild: was mache ich da? Was mache ich da eigentlich?“

Jeder hat sich diese Frage schon einmal gestellt – manchmal bekommt man eine Gänsehaut, wenn man daran denkt, dass alles irgendwann einmal zu Ende sein wird, alle Arbeit und Sorge, alles Mühen und sich anstrengen in unserem Leben. Unser Leben, das häufig dem des Hamsters im Rad ähnelt: „hechelhechelhechel“ immer mehr, schneller, höher, reicher, schöner, nur die Leistung zählt, der Zweite ist der erste Verlierer: Was mache ich hier eigentlich?

Der gerade gehörte Bibeltext gibt darauf eine Antwort, die überrascht: **Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.**

Diesen Spruch kennen wir alles aus frühen Kindertagen, denn Johannes Bosco hat daraus den berühmtesten aller Einträge in ein Poesiealbum gemacht: „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen“.

Das ist doch mal was: Nur wenn ich ausreichend auch für mich selber Sorge, kann ich für andere eine Bereicherung sein. Und deshalb ist ein frohes Herz, eine Art „Heitere Gelassenheit“ im Leben, das es mit den meisten von uns so gut gemeint hat, das Beste, was es gibt - sich selber einfach nicht so wahnsinnig wichtig nehmen. Wie furchtbar anstrengend muss dagegen das Leben eines Miesepeters und Karrieristen sein, der alles und jedes

bejammert, bemängelt, der immer das Schlechteste vermutet. Nur wenn ich mir selbst Gutes tue – es ist so einfach und doch so schwer –, kann ich es weitergeben. Für die Bibel gehört gut essen und gut trinken offensichtlich dazu – find ich gut! Es darf aber sicherlich auch jede andere Beschäftigung sein, die mir gut tut und die mich deshalb befähigt, die Freude, die ich erfahren haben, weiterzugeben, auf Deutsch: Gutes zu tun. Und die Erfahrung kennt nun wirklich jeder: Das Gefühl, einem anderen Menschen eine Freude bereitet zu haben, ist unbeschreiblich – nicht nur, weil man die Dankbarkeit, die einem widerfährt, noch lange im Herzen trägt: vor allem, weil es eine Dankbarkeit ist, die glücklich macht und gelassen, denn wie es ein Song aus den 80iger auf den Punkt bringt: „Best things in life are free“. Und wer glücklich und gelassen ist, weil er weiß und akzeptiert, dass Vieles gar nicht in seiner Hand liegt: der kann die Spatzen pfeifen lassen – der hält sich nicht mehr unnötig mit der Steuererklärung über die Absetzbarkeit des Arbeitszimmers auf oder mit anderen Erbsenzählereien der (gerne auch frommen) Kleinkrämer unserer Tage auf: der lebt mit allen Sinnen und mit dem Blick fürs große Ganze.

Mein Rezept für den Sinn des Lebens: **Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen einfach volle Lotte pfeifen lassen.**

Predigtsslam in der Erphokirche

1. März 2015

Andreas Fink

Sinnvoll leben heißt realistisch leben

Sinnvoll leben – das klingt abgehoben, theoretisch, und ist es auch. Ich frage mich das eigentlich äußerst selten – zumindest nie so ausdrücklich. Ist das sinnvoll, was du gerade machst? Natürlich, sonst täte ich das alles doch nicht, oder?

Sinnvoll ist das Alltägliche – essen, schlafen, Sex haben, arbeiten, chillen, sich engagieren, sich fit halten, Kontakte pflegen, helfen, usw, usw. Und auch an Gott glauben kann Teil eines sinnvollen Lebens sein.

Ist mein Leben sinnvoll? So zu fragen, nimmt das Ganze in den Blick! Macht dein Leben Sinn? Oder anders: Welchen Sinn gibst Du deinem Leben? Und daraus folgend: Wie lebst Du? Was nimmst Du wichtig, was leitet Dich?

So theoretisch solche Fragen und die Antworten darauf zunächst einmal klingen, sie sind praktischer, als gedacht. Mir ist das klar geworden, als ich beim Hören einer biblischen Geschichte, meine Antwort auf die Frage: „Was ist für Dich sinnvoll leben?“ gefunden habe.

Diese Geschichte wird vielen von uns bekannt sein. Ich stelle uns die wichtigste Person dieser Geschichte kurz vor: Simeon, so heißt sie. Ein sehr alter Mann, und dazu ein sehr frommer. Er hat einen Großteil seines Leben im Tempel verbracht, sich dem Glauben gewidmet. Er hat Ausstrahlung, ist beseelt, begeistert und trotz seines hohen Alters fit und beweglich.

Dieser Simeon trifft eines Tages plötzlich auf Maria und das Jesuskind – in seinem Tempel. Alt und Jung stehen sich gegenüber – ein Mensch am Ende trifft einen Menschen am Anfang des Lebens – spannend und spannungsreich. Und was passiert? Simeon erzählt nicht von früher, von seiner reichen Lebenserfahrung, die doch bitte weitergeführt werden möge. Sondern zu Jesus gewandt: Du bist das Licht zur Erleuchtung der Heiden! Dieser fromme Satz hat es so in sich. Simeon sagt: Mit dir fängt etwas Neues an und das Alte geht zu Ende. Jesus begründet eine neue Tradition des

Glaubens, in der sich äußerlich nur wenig von dem wiederfinden wird, was Simeon geprägt hat – kein Tempel, kein Kult, keine Einteilung in Fromme und Sünder, in Juden und Heiden.

Sinnvoll leben – heißt realistisch leben. So sehr traditionsverwurzelt dieser Simeon ist, er sieht die Zeichen der Zeit, ohne Jammern, ohne verträumten sprich unrealistischen Blick zurück. Früher war auch nicht alles besser.

Toll, unbedingt nachahmenswert, stark, weise, sinnvoll.

Und zu diesem Realismus des Simeon gehört auch, dass er das Schmerzliche nicht verschweigt. An diesem Neuen, das Jesus bringt, werden manche Menschen zu Fall kommen aber andere Halt finden. Am Neuen scheiden sich die Geister. Am Neuen wird offenbar, wie sehr traditionsverhaftet wir sind in unseren Empfindungen, unseren Ansichten und Gedanken. Das Neue verlangt Auseinandersetzung – auch schmerzlich.

Sinnvoll leben – heißt realistisch leben und sich dem Neuen stellen.

Der alte, greise Simeon stürmt auf das Jesus-Kind zu. Er nimmt das Neue voller Freude und Begeisterung in die Arme. Dieser Mann ist des Lebens froh! Und diese Freude trübt weder Simeons Einsicht, dass vieles von dem, was ihm im Glauben Halt gegeben hat, keine Zukunft mehr haben wird, noch die Einsicht in das nahe Ende seines eigenen Lebens.

Sinnvoll leben heißt realistisch leben und froh werden!

Unser alltägliches Mühen, Sorgen, Genießen, Tun und Lassen ist sinnvoll.

Sich den Realitäten stellen, sie anzugehen, sie zu gestalten ist sinnvoll.

Sinnvoll leben kann etwas schweres – ja übergewichtiges bekommen, wenn dem Leben das Leichte und die Freude fehlen. Der alte Simeon begegnet dem Kind – und Lebensfreude bricht sich Bahn, Gelassenheit und

Gottvertrauen. Freudvoll Leben! Das wünsche ich Ihnen, mir und unserer Gemeinde.

Amen.

Predigtsslam in der Erphokirche

1. März 2015

Frank Winkelmeier

Der Sinn des Lebens

Liebe Hörerinnen und Hörer- oder sollte ich besser sagen,
liebe Sinnsuchende?

Sinn - so wird vermutet - kommt vom altdeutschen Wort sinnan, was soviel bedeutet wie reisen, streben.

Wer sich auf Religion versteht, der weiß, dass wir immer Suchende und Fragende bleiben werden. Der Glauben ist kein Wissen an sich oder kann zu einem solchen werden. So habe auch ich mich auf die Suche nach dem Sinn des Lebens gemacht. Habe in die Bibel und schlaue Bücher geschaut, mit anderen gesprochen, bin ins Nachdenken gekommen. Und dann wurde mir eine mögliche Antwort in der letzten Woche im Konfirmandenunterricht geschenkt. Auf die Frage nach dem Sinn des Lebens trugen die Konfirmanden allerlei Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens zusammen:

- Träume verwirklichen!
- Familie und Kinder!

Und dann brach es aus einer Konfirmandin förmlich heraus, sie sagte: „Du wirst geboren, erblickst das Licht der Welt und dann sind da Menschen um dich, die dich sofort lieben. Und wenn du größer wirst, sind da wieder Menschen die dich lieben. Und dieses Gefühl kannst Du dann an die weiter geben, die sich nicht geliebt fühlen.“ Mich hat ihre Antwort überzeugt, mitten ins Schwarze getroffen! Und die Konfirmandin hat mit Blick auf den Sinn des Lebens ein tiefes Geheimnis benannt.

So wie es einst Erich Fromm beschrieben hat: „Ohne Liebe könnte die Menschheit nicht einen Tag existieren.“

Jeder von uns sucht Liebe, die dauert und bleibt, die es ernst meint und sich bewährt. Alle Religionen nehmen diese Sehnsucht auf und gestalten sie unterschiedlich. Wenn wir in unserer christlichen Tradition danach fragen, dann stoßen wir auf eine Aussage, die viele von uns hier heute Morgen schon irgendwann einmal gehört haben:

Gott ist die Liebe,
das haben viele von uns sicher schon einmal voller Hoffnung
angenommen aber dem haben ebenso so viele auch in Momenten tiefer
Verzweiflung widersprochen.

Gott ist die Liebe -
und weil wir das in unserem Glauben für wahr halten, kann es folgerichtig bei der Suche nach dem Sinn des Lebens für den Glaubenden nur eine Fortsetzung geben: „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ So wie es im 1. Brief des Johannes geschrieben steht.

Doch was heißt das nun konkret für unser Leben, für unsere Suche nach dem Sinn des Lebens?

Dazu drei Gedanken:

1. Liebe ist eine Haltung

Liebe meint eben nicht nur im siebten Himmel zu schweben. Sie ist eben nicht zuerst ein Gefühl oder eine Stimmung, sondern eine Haltung - sich dem Leben zu stellen und zu begegnen. Und wenn ich sie beschreiben sollte, dann würde ich sagen: „Die Liebe ist wie eine Himmelsmacht!“

Ein Kraftfeld, das die uns bekannte Welt von allen Seiten umgibt; die Menschen erfüllt, die Seelen ergreift und Hände zum Handeln bewegt; die uns aufeinander achten lässt.

Liebe ist nicht nur auf eine Person bezogen! Liebe ist universal!

- Liebe zur Natur
- Hingabe an eine Aufgabe
- Gelebte Solidarität mit allen Menschen
- Leidenschaft für das Gute

Gott will uns als Mitliebende! Kein Wunder, dass der Apostel Paulus sagen kann: „All eure Dinge lasst in der Liebe geschehen.“

2. Liebe ist ein Geschenk

Wenn wir an wichtigen Stellen in unserem Leben nicht weiterkommen, wenn wir meinen, den Boden unter den Füßen zu verlieren, wenn wir das Gefühl haben, dass uns keiner versteht, dann mögen wir uns von dieser Liebe getragen fühlen.

So wie dies die Menschen damals in der Begegnung mit Jesus spürten. In dieser Begegnung mit Jesus muss ihnen etwas aufgegangen sein. Er schenkte ihnen die Liebe Gottes ohne Vorbehalte. Da wo sie verzweifelten, wo sie sich ganz unten wähnten, da spürten sie ist Gott ihnen in Jesus ganz nah. Er nimmt mein Leben in seine Obhut. Er richtet auf von unten nach oben und alle sollen das wissen.

Wenn wir diese Liebe spüren und sei es nur für einen kurzen Moment, dann wird es uns gehen wie Verliebten, dann werden wir die Welt mit neuen Augen sehen und wissen, dass es wunderbar ist zu leben.

3. Liebe bedeutet Veränderung

Die Liebe Gottes, sie traut uns viel zu und will die Welt verändern. Erinnern wir uns an die Geschichten von Jesus. Trennen wir nicht nach Geschlecht, nach Hautfarbe oder Rasse? Es gibt genug Menschen, die in diesen engstirnigen und leidbringenden Kategorien denken.

Liebende Menschen können Teufelskreise durchbrechen.

Alles Leben auf diese Erde ist wertvoll und gesegnet. Und alle Geschöpfe brauchen unsere Liebe.

Wenn wir alle das schaffen würden, dann könnte es unsere Welt wieder besser gehen. Und doch resignieren wir oft, weil wir spüren, dass diese Liebe in unserer Welt oft gekreuzigt und vergiftet wird.

Doch das Reich Gottes beginnt mitten unter uns und wirkt in unsere Welt hinein. Gottes Liebe, die uns durch Jesus Christus ergreift, garantiert nicht, dass wir dieser Welt immer Erfolg haben. Aber sie eröffnet ein Reich, in dem der Erfolg nicht alles ist und sie kann dadurch etwas bewegen.

Wir sind jetzt am Ende der Predigt, aber nicht am Ende der Suche nach dem Sinn des Lebens.

Macht euch nun auf!

Werdet nicht müde nach dem Sinn zu suchen!

Haltet eure Suche durch!

Haltet fest an der Liebe Gottes und zueinander, gegen alle widrigen
Umstände des Lebens!

Ich bin mir sicher, ihr werdet den Sinn des Lebens finden, mal so oder auch ganz anders; ihn in Gesprächen oder ihn in Erlebnissen geschenkt bekommen - niemals als Wissen für immer, aber immer in der Freiheit unseres Glaubens und in der Liebe unseres Herrn Jesus Christus.

Amen!